

Meinung

von Heinrich Breidenbach



Preissteigerungen können auch gut sein

In Wien wird täglich so viel Brot weggeworfen, wie eine Stadt mit der Einwohnerzahl von Graz täglich verbraucht. Aber Lebensmittel sind angeblich zu teuer.

Innerhalb weniger Jahre haben sich unzählige Autofahrer mit halben Panzern ausgetüftelt und kurven damit sinnlos durch Städte und Dörfer. Mit den Sprit fressenden Ungetümen werden kleine Kinder zur Schule und Damen zum Frisör kutschiert, oder fahren prominente Primärärzte mit etwas ranzig gewordenem Bubenstolz im Krankenhaus vor. Aber Benzin und Diesel sind angeblich zu teuer. Eine alleinerziehende Kollegin bezahlt für eine kleine Durchschnittswohnung in Salzburg fast 600 Euro. Das ist wirklich zu teuer. Die gegenwärtig allortend stattfindende Jammerei über die steigenden Preise für Lebensmittel und Energie ist scheinheilig, und von einer frechen „Haltet den Dieb!“ - Mentalität gekennzeichnet. Wie sollen wir es sonst nennen, wenn unsere fossile Verschwendungswirtschaft selbst bei längst absehbarer Verknappung nie korrigiert wurde, und man sich jetzt über die logisch und zwangsläufig eintretenden Preissteigerungen lautstark aufregt?

In Wahrheit ist es so: Die Einkommen breiter Bevölkerungsschichten sind zu niedrig. Die Kosten für das Wohnen sind viel zu hoch. Die Preise für fossile Energie, also für Erdöl und Erdgas können langfristig nur mehr steigen. Höhere Preise für Lebensmittel sind angemessen, wenn die Preissteigerungen auch tatsächlich bei den Produzenten ankommen.

Die Industrieländer haben jahrzehntelang mit exportsubventionierten Lebensmitteln die Bauern in der so genannten „Dritten Welt“ konkurrenziert und ruiniert. Millionen von ihnen sind in die Städte abgewandert und wurden abhängig von importierten „billigen“ Lebensmitteln. Angemessene Lebensmittelpreise sind daher langfristig eine Chance. Wenn es gelingt, dass wenigstens ein Teil dieser höheren Preise tat-

sächlich bei den Bauern ankommt, dann lohnt es sich für sie wieder, Lebensmittel zu produzieren. Zu „billige“ Lebensmittel sind für Hunger, Abhängigkeit und Landflucht in der Welt mitverantwortlich.

Für Leistung oder für Spekulation bezahlen?

Wo es hingegen wirklich politischer Korrekturen und harter Markteingriffe bedarf, sind die horrend gewordenen Preise für Wohnen und für Bauland. Hier ist die Politik tatsächlich gefragt und muss ihr ganzes ordnungspolitisches Instrumentarium, von sozialem Wohnbau bis zur strengen Raumordnung, einsetzen. Hinter der Produktion von Lebensmitteln stecken reale Leistung und harte Arbeit, die honoriert werden müssen, hinter Grundstückspekulation nicht.

Apropos Agro-Konzerne. In Brasilien gehören 43 Prozent des Bodens nur einem Prozent der Bevölkerung. Diese Groß-Strukturen sind gut geeignet für Gentechnik und exportorientierte agrarindustrielle Produktion, die an der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung völlig vorbei gehen. Vor allem die landlosen brasilianischen Bauern wehren sich dagegen. Bei friedlichen Protesten gegen ein Gentechnikfeld des multinationalen Schweizer Agro- und Gentechnikkonzerns „Syngenta“ (Jahresumsatz 2007: 9,2 Milliarden Dollar) wurde vor wenigen Monaten der 34-jährige Kleinbauer und dreifache Familienvater Valmir Mota de Oliveira erschossen. „Syngenta“ kennt man in Österreich gut. Der Konzern war etwa einer der Sponsoren der Aktion „Bildung zum Erfolg“ des „Lebensministeriums“ und zierte mit seinen Inseraten praktisch jede Ausgabe der „Österreichischen Bauernzeitung“, dem Organ des hierzulande die Agrarpolitik bestimmenden Bauernbundes.

h.breidenbach@salzburger-fenster.at